

Prof. Dr. Rolf Schieder, *Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin*

6. Sonntag nach Trinitatis, 11. Juli 2010, 18 Uhr

Predigt Römer 6,3-11

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, und der da war und der da kommt. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag findet sich im Brief des Paulus an die Römer im 6. Kapitel.

Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Jesus Christus getauft wurden, in seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden also mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Wenn wir nämlich mit dem Abbild seines Todes aufs Engste verbunden sind, dann werden wir es gewiss auch mit dem seiner Auferstehung sein. Das gilt es zu erkennen: Unser alter Mensch wurde mit ihm gekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht mehr Sklaven der Sünde seien. Denn wer gestorben ist, ist von allen Ansprüchen der Sünde befreit. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir fest, dass wir mit ihm auch leben werden. Denn wir wissen, dass Christus, einmal von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Sofern er starb, starb er der Sünde ein für alle Mal; sofern er aber lebt, lebt er für Gott. Das gilt auch für Euch: Haltet euch für solche, die für die Sünde tot, für Gott aber lebendig sind, in Christus Jesus.“

Liebe Gemeinde,

so schnell kann das gehen: am Mittwoch um 20:30 Uhr noch Superstars, zwei Stunden später ein deprimiertes Häuflein Elend. Gestern wenigstens noch die Bronzemedaille errungen – aber auf den Fanmeilen nur wenige Besucher. Stars leben von der Treue ihrer Fans. Wenn die Sieger verlieren, dann ist es für viele mit der Fan-Treue schnell vorbei. Wenn das Scheinwerferlicht ausgeschaltet und die Kameras abgebaut werden, wird auch aus dem größten Superstar ein ganz normales Menschenkind.

Erinnern Sie sich noch an den Fernsehpfarrer Jürgen Fliege? Einige Jahre lang moderierte er in den neunziger Jahren eine sehr erfolgreiche Talkshow. Einfühlsam und respektvoll hörte er zu, wie Menschen ihre Lebensgeschichten erzählten – in einem Studio, vor Publikum und vor laufender Kamera. Fast fühlte man sich an eine Beichte erinnert. Jürgen Fliege selbst hielt seine Talkshow für einen seelsorgerlichen Akt. Ja er meinte sogar, dass man eben in der Mediengesellschaft nicht mehr mit Wasser taufe, sondern mit Scheinwerferlicht. Wer im hellen Scheinwerferlicht stehe, der sei etwas ganz besonders, der gehöre zum Kreis der Erwählten, der stehe nicht nur physikalisch im Licht, der sonne sich auch in der Aufmerksamkeit einer riesigen Öffentlichkeit, die ihn inspiriere und beflügele.

Scheinwerferlicht statt Wasser? Medienauftritt statt Taufe? Gibt es tatsächlich Ähnlichkeiten zwischen der christlichen Taufe und der Geburt eines Fernsehstars?

Haben Stars und Getaufte tatsächlich etwas gemeinsam? Durchaus! Keiner kann sich selber taufen und keiner kann sich selber zum Star erklären. In beiden Fällen ist die Anerkennung durch andere unerlässlich.

Es sind die Medienleute, die sich ihren Star erwählen. Auch die Taufe ist ein Akt der Anerkennung und der Erwählung. Gott selbst spricht: „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein!“ Jede Getaufte oder jeder Getaufte ist etwas ganz Besonderes. Sie oder er ist – wenn man so will – „ein Star

Gottes“. Während aber die Fernsehstars oft genug nur deshalb zu Stars gemacht werden, damit man sie anschließend genüsslich dabei beobachten kann, wie sie abstürzen, haben die Getauften gegenüber jedem Superstar den großen Vorzug, dass diese Erwählung ewig ist. Gott ist uns treu – auch in unseren Niederlagen. Er wendet sich in Krisenzeiten nicht von uns ab. Ja, sogar wenn man selbst an seine Erwählung nicht mehr glauben kann, bleibt sie von Seiten Gottes aufrecht erhalten. Als vor einigen Jahren im Hamburger Michel für den Spiegel-Verleger Rudolf Augstein eine Trauerfeier stattfand und viele kritisch anmerkten, dass Augstein doch aus der Kirche ausgetreten sei, da sagte der Hamburger Hauptpastor in seiner Ansprache: „Es mag ja sein, dass Augstein nicht mehr an Gott glaubte – aber Gott glaubte an Augstein!“

Allerdings muss man hier präzise sein: Zwar ist es richtig, dass Gott es ist, der uns erwählt, der uns ruft und uns zu seinen Söhnen und Töchtern macht. Aber auch von uns wird etwas verlangt: Wir müssen wenigstens bereit sein, die Erwählung auch anzunehmen. Ganz ohne unser Zutun ist die Taufe nicht zu haben. Man muss sie wenigstens wollen. Das ist bei unseren Superstars ja auch nicht anders: ohne ihr Begehren, ohne ihre Anstrengung, ohne ihren Leistungswillen kann es mit dem Bekenntnis der Fans zu ihnen nichts werden. Stars müssen viel opfern, um dort hin zu kommen, wo sie hin wollen.

Wie steht es also um unserer Bereitschaft, Gottes Erwählung anzunehmen? Der heutige Predigttext zeigt, dass die Taufe auch von uns einige Anstrengung erfordert. Die Taufe ist für Paulus kein süßes Idyll, kein Familienfest mit einem properen Baby und glücklich strahlenden Eltern. Die Taufe ist für Paulus ein ganz und gar unromantischer Vorgang: Wer auf Christus getauft ist, der ist in seinen Tod hinein getauft. In der Taufe, so Paulus, stirbt unser alter Mensch. Die Taufe beginnt also mit einem Loslassen, mit dem Sterbenlassen unseres alten Menschen. Altes loslassen, Gewohntes aufgeben fällt uns nicht leicht. Paulus aber ist dezidiert der Meinung, dass es um unseren alten Menschen weiß Gott nicht schade ist. Denn der alte Mensch war nicht frei, sondern ein „Sklave der Sünde“. Und aus dieser Sklaverei müssen wir aufbrechen, um ein neues Leben in der Taufe geschenkt zu bekommen. Paulus selbst drückt das so aus: „Das gilt es zu erkennen: Unser alter Mensch wurde mit ihm gekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht mehr Sklaven der Sünde seien.“

Oft wirft man den Kirchen vor, sie würden den Menschen eine Sündhaftigkeit bloß einreden und ihnen damit den Spaß am Leben verderben. Durch diese Fixierung auf die Sünde werde die menschliche Freiheit behindert – und das alles nur mit dem Ziel, die Menschen an die Kirche zu binden. Die Rede von der Sünde als kirchliches Machtinstrument. Ich behaupte – mit Paulus – das ganze Gegenteil: Die Kirche erinnert mit der Rede von der Sünde an einen elementaren Sachverhalt menschlichen Lebens, der andernorts gerne verdrängt wird. Die Sünde ist keine Erfindung. Die Sünde ist bittere Wirklichkeit.

Jeder, der sich aufrichtig prüft, wird sich an Situationen erinnern, in denen er das ganz und gar Falsche, etwas abgrundtief Destruktives, etwas ihm selbst im Nachhinein völlig Unverständliches getan hat. Kürzlich berichtete mir eine Frau vom Scheitern einer erfüllenden, liebevollen, zukunftsfähigen Beziehung, weil sie wenige Wochen vor der Hochzeit eine zwar leidenschaftliche, aber ganz und gar nicht auf Dauer angelegte Affäre mit einem anderen Mann begann. Sie habe kognitiv ganz genau gewusst, wie viel sie damit zerstöre – und doch habe sie sich gegen ihr eigenes Handeln nicht wehren können. Seitdem sei ihr klar, dass es bei der Sünde nicht um kleinere falsche Entscheidungen gehe, sondern um eine Macht, die wir nie gänzlich kontrollieren könnten.

Ähnliches können Menschen berichten, die mit einer Suchtkrankheit zu kämpfen haben. Sie wissen, was es heißt, „Sklave“ einer kaum kontrollierbaren Macht zu sein. Bei der Sünde handelt es sich also nicht um eine falsche Entscheidung aus Freiheit, sondern um ein Ausgeliefertsein an Mächte und Gewalten, über die wir nicht mehr frei verfügen können. „There I go again!“ „Da passiert es mir schon

wieder!“ – so seufzen viele, wenn sie sich etwa fest vorgenommen hatten, keinen Wutanfall mehr zu bekommen und dann doch wieder in der eigenen Familie Angst und Schrecken verbreiten. Die Sünde – davon ist Paulus überzeugt – ist eine tödliche Wirklichkeit. Sie tötet Beziehungen, sie tötet Menschen, sie tötet die Liebe.

Wie entkommen wir der Todesmacht der Sünde? Paulus macht folgenden Vorschlag: Nehmt Euch Jesus Christus zum Vorbild. An anderer Stelle spricht Paulus davon, dass wir Christus „anziehen“ sollen. Es ist also ein wenig so wie mit den Fußballfans. Die ziehen das Trikot ihres Lieblingsspielers an und versuchen ihm nachzueifern. Die auf Christus Getauften sind so etwas wie Christi Fans. Der große Unterschied besteht freilich darin, dass zwischen dem Fan und dem Star die Distanz immer größer wird. Je mehr Fans, umso mehr entfernt sich ihr Star von ihnen. Ganz anders in der Kirche Jesu Christi: Alle sind Leib Christi. Wir sind auf das Engste mit ihm verbunden. Er ist uns als Sohn Gottes nur vorausgegangen, aber letztlich sollen wir alle Söhne und Töchter Gottes werden.

Wie hat er es geschafft, die Sünde zu besiegen? Paulus sagt: Er ist der Sünde gestorben – ein für alle Mal. Und wie hat er das gemacht? Indem er das, womit uns die Sünde am meisten droht, nämlich mit dem Tod, nicht mehr als Drohung hat gelten lassen. Er glaubte fest daran, dass der Tod nur der Durchgang zu einem neuen Leben ist. Er ging in den Tod und bezahlte so „der Sünde Sold“. Aber weil er das frei und liebend tat und gerade nicht ängstlich und versklavt, hat er ein für alle Mal den Bann gebrochen, den die Sünde über uns gesprochen hat. Sein Liebesmut besiegte unsere Todesangst. Gott hat den festen Glauben Jesu bestätigt und ihn von den Toten auferweckt, hat ihm ein neues ewiges Leben geschenkt und ihn zu seinem Sohn gemacht. Damit hat der Tod – und seine Ursache, die Sünde – die Macht auch über uns verloren. Die todbringende Sünde ist nicht mehr ewig, ihre Vergänglichkeit ist erwiesen. Die Sünde, die uns beständig mit dem Tod droht, ist selbst als sterblich erwiesen worden.

Weder müssen wir uns also hinfert vor dem Sterben fürchten noch vor den tödlichen Wirkungen der Sünde in unserem Leben. Denn das ist das Versprechen der Taufe, dass wir schon in diesem Leben in einem neuen Leben wandeln können. Die Taufe ist kein magisches Ritual, das uns sozusagen eine Fahrkarte in Himmelreich sichert. Die Praxis in der Alten Kirche, sich erst auf dem Totenbett taufen zu lassen, damit man möglichst sündlos unter Umgehung aller Höllenstrafen ins Reich Gottes gelangt, verkennt die befreiende Wirkung der Taufe für unser alltägliches Leben schon hier und heute.

Genau darum geht es ja Paulus in unserem heutigen Predigttext: Wer getauft ist, der kann schon jetzt in der Gewissheit leben, dass Sünde und Tod letztlich die Macht über uns verloren haben. Nicht weil wir das leisten könnten – aber weil wir als die auf Jesus Christus Getauften wissen, dass er uns treu bleibt, was immer uns auch zustoßen mag. Obwohl wir noch nicht gestorben sind wie Christus, und obwohl wir noch nicht auferstanden sind wie er, können wir aus der Hoffnung darauf leben. Und das macht einen gewaltigen Unterschied: ob ich ängstlich oder frei lebe, ob ich mich einsam und ungeliebt, oder unter allen Umständen als geliebtes Kind Gottes, als ein Star und Gott als unser Fan fühlen darf. Die Sünde ist nach wie vor am Werk und sie ist ganz real. Aber als Getaufte lassen uns von ihr nicht mehr faszinieren. Sie schrumpft durch unseren Glauben. Es gibt eine Alternative zur Sünde und Tod: die Liebe Gottes und das ewige Leben.

Paulus sagt es ganz ausdrücklich: „Denn wir wissen, dass Christus, einmal von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Sofern er starb, starb er der Sünde ein für alle Mal; sofern er aber lebt, lebt er für Gott. Das gilt auch für Euch: Haltet euch für solche, die für die Sünde tot, für Gott aber lebendig sind, in Christus Jesus.“

„Haltet Euch für solche,...“ Wenn wir uns für etwas halten sollen, das heißt das, dass wir es noch nicht wirklich sind. Wir sind keineswegs für die Sünde tot, sie ist vielmehr ziemlich lebendig. Aber indem wir uns eine Alternative dazu vorstellen können, verliert die bedrängende Gegenwart ihre Macht und wird von der Zukunft des lebendigen Gottes schon jetzt umfassen.

Es ist ein bisschen so wie mit unserer Fähigkeit, uns an heißen Tagen in die Antarktis zu denken. Wir sind nicht wirklich dort, aber schon die Vorstellung davon, macht das Leben erträglicher. Wie viel mehr gilt das von der Vorstellung, dass wir uns für Menschen halten, die schon jetzt, mitten in ihrem alten Leben, in einem neuen Leben wandeln. Genießen Sie die Vorstellung, dass sie nicht auf Ihre Vergangenheit, auf Ihre Gewohnheiten, auf Ihre Ohnmacht festgelegt sind. Halten Sie mehr von sich! Gott glaubt an Sie! Daran will uns die Taufe erinnern. Gott ist ein Fan von jedem von uns – und das nicht nur, wenn wir gewinnen, sondern bis in alle Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.